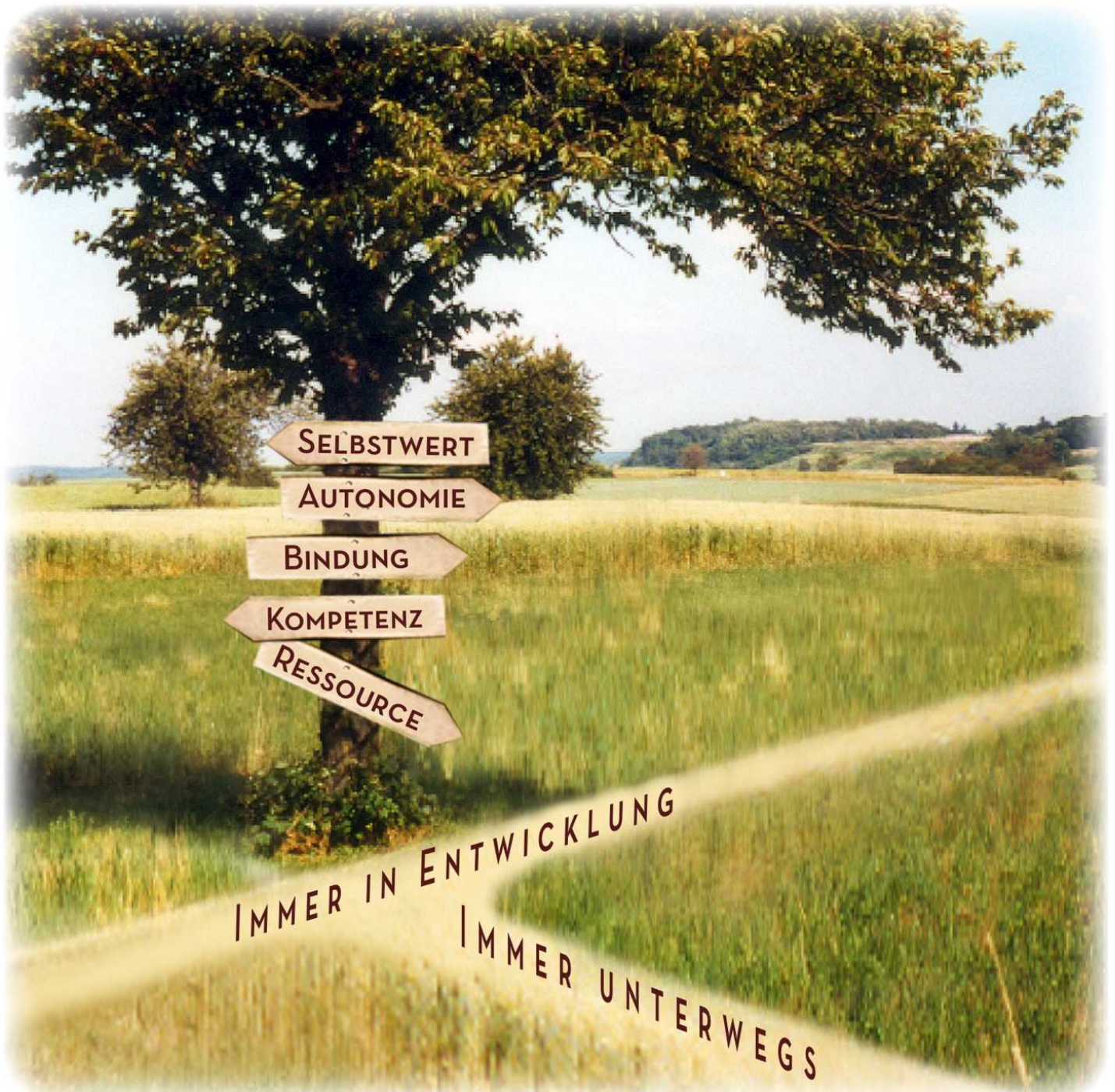




Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

SEDiP-Rundbrief Nr.4/ Januar 2018

Woher - wohin?



... zur integrierten Persönlichkeit



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

Wir über uns

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2017 ist Geschichte, und ich hoffe, es war für Sie ein gutes Jahr mit befriedigenden Erfolgen und vielen schönen Erlebnissen und Erfahrungen. Nun steht das Jahr 2018 mit seinen Herausforderungen vor uns.

2017 war für die SEDiP Stiftung ein Jahr des Aufbaus mit Schwierigkeiten, Rückschlägen und Erfolgen. Wir haben die Feuertaufe für eigene Veranstaltungen mit dem Fachtag „Diagnostik mit dem entwicklungsfreundlichen Blick“ am 20./ 21. Oktober zum Erscheinen des Buches von Ulrike Luxen und Barbara Senckel

„Der Entwicklungsfreundliche Blick. Entwicklungsdiagnostik bei normal begabten Kindern und Menschen mit Intelligenzminderung“ im Beltz Verlag erfolgreich bestanden. Wir hoffen, alle Teilnehmer behalten diesen Fachtag in guter Erinnerung.

Der Verein WeiterBaum e.V., der sich die Verbreitung und Weiterentwicklung der EfB zur Aufgabe gemacht hatte, hat sich zum 31.12.2017 aufgelöst. Seine Aufgaben sind nun Teil der Aufgaben der SEDiP Stiftung. Dies bedeutet für uns zusätzliche Arbeit, aber auch Klärung einer nicht ganz einfachen Situation. Wir wollen diese Aufgaben mit Engagement und Respekt angehen. Zu diesem Zweck findet am 10.2. 2018 ein erstes Treffen der Stiftungsverantwortlichen mit den Multiplikatoren statt. Weitere werden folgen.

Im Jahr 2018 werden wir die Strukturen der Stiftung weiter aufbauen, um die Arbeitsfähigkeit der Stiftung zu verbessern. Der nächste Schritt wird die Gründung eines Fachlichen Beirates noch im Januar 2018 sein. Dieser wird an der Sicherung der Fachlichkeit, der Qualität der von SEDiP verantworteten Veröffentlichungen und Fortbildungen, der Personalentwicklung in der SEDiP Stiftung und an der Weiterentwicklung von EfB und BEP-KI maßgeblich beteiligt sein.

Wir werden die Angebote der SEDiP Stiftung an Fortbildungen ausbauen und weiter entwickeln. Und wir werden die Information hierüber ausweiten und intensivieren. So hoffen wir, mehr Menschen mit dem Konzept der EfB und den diagnostischen Möglichkeiten des BEP-KI zu erreichen und sie von ihrer Qualität zu überzeugen. Hierbei freuen wir uns über Ihre Unterstützung, an welcher Stelle Sie auch immer Ihren Einfluss ausüben können.

Seit dem 1.1.2018 haben wir einen neuen Kooperationspartner: Herrn Hansjörg Meyer mit dem Thema „Musikbasierte Kommunikation für Menschen mit schwerer Behinderung“. Sie finden seine Vorstellung und einen Link auf seine Homepage in diesem Rundbrief. Wir wollen mit dieser Kooperation unser thematisches Spektrum ergänzen und erweitern.

So hoffen wir, im Jahre 2018 einen weiteren Schritt gehen zu können, um vielen Menschen mit Hilfe von EfB und BEP-KI eine Verbesserung ihrer Lebenssituation zu ermöglichen. Wir hoffen auf Ihre Unterstützung auf dem Weg zu diesem Ziel!

Ihr K.H.Senckel



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

Aus unserer Arbeit

In der Rubrik „Wir über uns“ haben wir bereits über einige grundlegende Aktivitäten, die vor uns liegen, gesprochen. Hierzu wollen wir nun einige weitere Informationen geben.

Am 27. Januar wird sich der Fachliche Beirat konstituieren. Er wird zunächst aus 4 Personen bestehen: Ulrike Luxen, Jutta Quiring, Anne Sand und Barbara Senckel.

Die Psychologin Jutta Quiring gehört zu den Multiplikatorinnen der ersten Stunde und arbeitet seit gut 10 Jahren an der Entwicklung der EfB mit. Sie war bereits Mitglied im Fachlichen Beirat des Vereins WeiterBaum. Zusammen mit Ulrike Luxen und Barbara Senckel steht sie für die Kontinuität der Entwicklung der EfB auch in den neuen Strukturen der SEDiP Stiftung.

Die Psychologin Anne Sand bringt vielfältige Erfahrungen aus der Arbeit mit behinderten Menschen mit. Auf unserem Fachtag „Diagnostik mit dem entwicklungsfreundlichen Blick“ am 20./ 21. Oktober 2017 stellte sie sich mit dem Vortrag: „Szenisches Verstehen - ein tiefenpsychologisch begründeter diagnostischer Blick auf zwischenmenschliche Interaktionen“ vor. Wir freuen uns, sie für die Mitarbeit im Fachlichen Beirat der SEDiP Stiftung gewonnen zu haben.

Am 10. Februar werden wir ein erstes Treffen zwischen den Multiplikatorinnen und der SEDiP Stiftung durchführen. Von Seiten der Stiftung wollen wir unsere Struktur, Vorgehensweisen und Pläne vorstellen und zur Diskussion stellen. Wir erhoffen uns als Ergebnis viele Ideen, wie wir unsere Arbeit weiter verbessern können. Und den „offiziellen“ Start einer guten, vertrauensvollen und erfolgreichen Zusammenarbeit mit den Multiplikatoren.

Wir haben erstmals einen Beitrag in einer neuen Rubrik: Dem Leserforum.

Herr Bruno Steinhausen berichtet von seinen Eindrücken und Erfahrungen auf dem Fachtag „Diagnostik mit dem entwicklungsfreundlichen Blick“. Wir wünschen uns, dass das Leserforum von Ihnen, liebe Leser, zu einem lebendigen Austausch von Erfahrungen, Anregungen und Wünschen führt und dass wir so die Arbeit der SEDiP Stiftung für Sie noch besser gestalten können.

Wir werden in Kürze die ersten konkreten EfB Fortbildungen als eigene Veranstaltungen der SEDiP Stiftung für das zweite Halbjahr 2018 terminieren und in unsere Home Page stellen. Diese werden das Angebot, solche Fortbildungen bei den Einrichtungen als inhouse-Veranstaltungen durchzuführen, ergänzen. Sie sollen auch denjenigen, die an der EfB interessiert sind, aber nicht in einer Einrichtung arbeiten, in der die EfB schon verankert ist, die Möglichkeit geben, sich mit der EfB vertraut zu machen.

Wir arbeiten an Angeboten, Fachtage in Zusammenarbeit mit Einrichtungen teilweise oder ganz zu gestalten und durchzuführen. Dabei wird die SEDiP Stiftung in Absprache mit den Einrichtungen den Inhalt gestalten und Referenten stellen. Ein erstes gelungenes Beispiel hierfür war bereits der Fachtag im Juli 2016 in Bathildisheim, auf dem u.a. Barbara Deubener das BEP-KI vorstellte. Ihren Vortrag finden Sie im Archiv unserer Home Page. Für die Zukunft planen wir, auch unsere Kooperationspartner an solchen Fachtagen zu beteiligen.



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

Dies erweitert das von uns angebotene Themenspektrum. Wir erhoffen uns davon, dass unser Angebot für die Einrichtungen noch interessanter wird.

Im Rundbrief Nr. 3 berichteten wir von unserem Bestreben, den Grundkurs 2017/ 2018 bei der Landespsychotherapeutenkammer Baden Württemberg als Fortbildungsveranstaltung für die durchführenden Psychologen zu akkreditieren. Dies ist inzwischen erfolgt. Wir betrachten dies als eine Bestätigung für die Qualität unserer Arbeit.



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

Kooperationspartner



Musikbasierte Kommunikation

Das Konzept der Musikbasierten Kommunikation für Menschen mit schwerer Behinderung beschreibt einen Weg, um musikalisch mit deren körperlichen Äußerungen in Kontakt zu treten. Es ist keine neue Erfindung, sondern greift Elemente aus Konzepten körperbezogener Kommunikation und aus der Musiktherapie auf. Sie versteht sich jedoch ausschließlich als pädagogischer Ansatz, der Menschen mit schwerer Behinderung ermöglichen möchte, auf einer körpernahen Ebene zu kommunizieren. Entwickelt wurde das Konzept von dem Musiktherapeuten Hansjörg Meyer („Musikbasierte Kommunikation für Menschen mit schwerer Behinderung“, Von-Loeper-Verlag 2012).

Die Zielgruppe sind auf der einen Seite Menschen mit komplexer Behinderung, die nicht über Lautsprache verfügen und häufig nicht verbal erreichbar sind. In der Regel sprechen sie trotz ihrer kognitiven Beeinträchtigung stark auf Musik an. Auf der anderen Seite richtet sich das Konzept an pädagogische und pflegerische Fachkräfte und betreuende Angehörige, die auch ohne musikalische Vorkenntnisse mit einfachen musikalischen Mitteln mit diesen Menschen in Beziehung treten möchten. Besondere musikalische Fähigkeiten oder Kenntnisse in Musiktheorie sind dazu nicht erforderlich.

Das Konzept möchte Wege aufzeigen, die musikalische Erreichbarkeit von Menschen mit komplexer Behinderung nicht nur zum Musik*hören*, sondern vor allem zur Kommunikation zu nutzen. Dies kann mittels improvisierter Musik geschehen, die sich an den Bewegungen, Lauten oder der Atmung des Gegenübers orientiert. Diese körperlichen Äußerungen enthalten musikalische Elemente wie Töne, Tempo, Rhythmus oder Intensität und Lautstärke. So entstehen musikalisch-motorische Dialoge, mit denen über das Befinden und Gefühle kommuniziert werden kann.

Musikalisch auf körperliche Äußerungen einzugehen ist ein Antworten auf einer körpernahen und unmittelbaren Ebene, auf der beide Kommunikationspartner die gleiche Sprache sprechen. Unser Gegenüber kann sich verständlich machen und unsere Äußerungen verstehen. Für viele schwer behinderte Menschen wirkt das Begleiten ihrer Äußerungen sehr befreiend.



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

Kooperationspartner

Die Erfahrung, gehört zu werden und eine angemessene, verständliche Antwort zu bekommen, ist für Menschen mit so starken Beeinträchtigungen selten und wertvoll. Ebenso bedeutsam kann die Ermöglichung der Erfahrung von Selbstwirksamkeit sein, wenn ein anderer Mensch ihren Bewegungen folgt, sich leiten oder „dirigieren“ lässt.

Wir bieten Vorträge und Workshops zum Thema in Kooperation mit Einrichtungen an. Weitere Infos über uns und unsere Angebote finden Sie unter www.musikbasierte-kommunikation.de

Elisabeth Dimitrow



Thomas Grund



Hansjörg Meyer



Lisa Mühlbauer



Fachbeitrag

Szenisches Verstehen als diagnostische Methode im Umgang mit psychischen Störungen bei Menschen mit geistiger Behinderung

Anne Sand

Verstehen und verstanden werden ist für das zwischenmenschliche Zusammenleben unerlässlich. Jeder kennt das unangenehme Gefühl, wenn man trotz aller Erklärungsanstrengungen nicht verstanden wird, vor allem wenn es sich um nahestehende Personen handelt. Beim zwischenmenschlichen Verstehen geht es über den Austausch von Inhalten hinaus um ein Resonanzerleben. Nicht (nur) die Tatsachen, sondern Gefühl und Körperempfindung vermitteln uns, dass wir verstanden wurden. In der Gesprächspsychotherapie spricht man vom „felt sense“, dem gefühlten Sinn.

„Szenisches Verstehen“ als eine Methode der verstehenden Diagnostik geht auf Alfred Lorenzer und Hermann Argelander zurück, die die psychoanalytische Sichtweise erweiterten um die interaktionelle Dimension. Im Fokus diagnostischer Überlegungen steht nicht die einzelne Person, sondern ihre Interaktion mit anderen Menschen. Im Kontakt zu anderen Menschen zeigen sich die subjektiven Befindlichkeiten und deren lebensgeschichtlicher Hintergrund. Durch Lorenzers Bindung an die Frankfurter Schule erweitert sich der Blick immer auch auf die realen Lebensbedingungen.

„Szenisch meint das, was sich in der Interaktion zwischen Menschen abspielt, bewusst oder unbewusst. Mit dem szenischen Verstehen bietet sich eine Möglichkeit, unbewusste Konfliktmuster und nicht erfüllte Lebensentwürfe zu erkennen, damit sie eine angemessene Resonanz erfahren“ (Lorenzer 2002).

Entwicklungspsychologischer Hintergrund

Verstanden zu werden ist ein spezifisch menschliches Bedürfnis und verdeutlicht die Beziehungsgebundenheit und die Abhängigkeit des Einzelnen vom Anderen. Es macht aber auch verletzlich. Für Säuglinge und Kleinkinder ist es lebenswichtig, dass ihre Äußerungen verstanden werden. Von Anfang an geht es aber nicht nur um die Absicherung des Überlebens, sondern um die emotionale Resonanz auf die eigenen Lebensäußerungen durch einen anderen Menschen. In diesen emotionalen Begegnungen entfaltet sich das Ich. Es entstehen die ersten Spuren davon, wie man von bedeutsamen Anderen gesehen wird und mit welchen Erwartungen man anderen Menschen begegnet. Die dominante Kommunikationsform ist der Affektaustausch. Die Reaktionen des Erwachsenen auf das Kind sind nicht nur Spiegelung, sondern die besondere Art der Antwort – mimisch und stimmlich- ermöglicht dem Kind die Differenzierung seiner eigenen Affekte und die Wahrnehmung ihrer Bedeutung für den zwischenmenschlichen Austausch.

Wenn die Konnotationen der Bezugsperson liebevoll und einfühlsam sind, kann dies den Boden bereiten für ein positives Selbstwertgefühl. Andererseits kann eine zweifelnde, gleichgültige, ablehnende oder emotional abwesende Mutter das Risiko der Entwicklung einer selbstunsicheren oder negativen Identität bedeuten. Neben der Art und Weise der spiegelnden Antworten sind die Zuverlässigkeit in der Befriedigung der Primärbedürfnisse und die Art der körperlichen Berührungen von großer Bedeutung. Wenn ein Säugling existentiell gefährdet ist, wird Angst die weitere Entwicklung beeinflussen.

Fachbeitrag

Das Erleben von Mangel und der Hunger nach empathischen Beziehungen wird sich häufig in späteren Handlungsschemata wiederfinden.

Die Bezugspersonen spiegeln nicht nur die Äußerungen des Kindes, sondern sie interpretieren nach ihren eigenen Erwartungen: „na, du wirst ja mal ein ganz starker, durchsetzungsfähiger Bursche“ oder „du lässt andere ja schnell im Regen stehen“, oder: „du bist meine kleine Verführerin“.

Interpretationen und Erwartungen der Eltern beeinflussen die Entwicklung des Kindes insbesondere im Bereich der Beziehungsgestaltung maßgeblich. Diese frühen Beziehungserfahrungen bilden die Grundlagen für die Entwicklung der Ich-Identität.

Die wiederholten bedeutsamen Beziehungserfahrungen finden sich später auch unter veränderten Lebensumständen und mit anderen Beziehungspartnern in überdauernden Handlungsmustern (Schemata) wieder. Je belastender, bedrohlicher und irritierender die frühen Beziehungserfahrungen sind, desto starrer sind die späteren Handlungsschemata. Die Erwartungen an andere Menschen sind durch frühe Erfahrungen geprägt. Wenn ein Kind ständig Enttäuschung, Bedrohung oder andere Belastungen erwartet, wird es auch immer wieder entsprechende Verhaltensweisen zeigen. Es verfügt nicht über einen Spielraum zum Ausprobieren neuer Handlungsmuster. Für die Entwicklung alternativer Verhaltensweisen ist das Gefühl von Sicherheit die Grundvoraussetzung.

Menschen mit geistiger Behinderung und die Bedeutung von Verstehen

Wenn Menschen über ihr Erleben und die Intentionen ihres Handelns nicht ausreichend berichten können, wird ihr Verhalten vom Gegenüber notwendigerweise interpretiert. Darin ist immer das Risiko einer Fehlinterpretation enthalten.

Denn allein auf der Beschreibungsebene lässt sich die Bedeutung von Verhaltensweisen nicht erfassen. So kann z.B. ein selbstverletzendes Verhalten in einer Situation ein Durchsetzungsversuch sein, in einer anderen Situation der Ausdruck körperlicher Schmerzen, die anders nicht mitgeteilt werden können. Es könnte eine Enttäuschungsreaktion sein oder die einzige Möglichkeit, innere Spannungszustände auszuhalten. Für die Interaktionspartner ist es eine verantwortungsvolle Aufgabe, die Verhaltensweisen und die gezeigten Gefühle zu deuten und dabei auch die eigenen emotionalen Reaktionen zu reflektieren. Besonders bei sich wiederholenden Interaktionsverläufen bietet das „szenische Verstehen“ eine Möglichkeit, über die Analyse gegenwärtiger Beziehungsmuster zu einem tiefer gehenden Verstehen der Bedeutung dieser zunächst unverständlichen Abläufe zu gelangen.

- Es geht um Beziehungsmuster, die sich trotz intensiver Veränderungsbemühungen ständig wiederholen.
- Die gewohnten pädagogischen und therapeutischen Methoden sind meistens wirkungslos.
- Auch negative Folgen führen nicht zu einer Veränderung des Verhaltens, sondern sie scheinen manchmal sogar gewollt zu sein.

Fachbeitrag

- Bei den Interaktionspartnern werden heftige (negative) Gefühle und ungewollte Handlungsimpulse ausgelöst.

Manchmal zeigt sich das Beziehungsmuster nur bei bestimmten Personen, manchmal bei allen Personen im näheren Kontakt (was auf Übertragungsgeschehen hinweist).

Auch wenn es sich häufig um sehr massive Auffälligkeiten handelt, lassen sich die Verhaltensweisen der Betroffenen in der Regel nicht den bekannten psychiatrischen Krankheitsbildern der ICD zuordnen. Wie ist es aber zu verstehen, dass ein junger Mann die Mitarbeiter immer wieder so lange provoziert und massiv bedroht, bis er schließlich trotz aller De-Eskalationsbemühungen überwältigt werden muss und in dem Augenblick seiner Handlungsunfähigkeit zufrieden und fast triumphierend wirkt? Oder sich ein anderer immer wieder etwas wünscht, z.B. einen Ausflug mit dem Bus, ständig davon spricht und den Tag kaum erwarten kann und dann, wenn es soweit ist, sich selbst so schwer verletzt, dass die Aktion nicht stattfinden kann? Oder wenn eine junge Frau immer wieder so massive Konflikte in Gruppen auslöst, dass man sie für „nicht tragbar“ erklärt und sie die Gruppe wechseln muss und dies immer wieder passiert, obwohl das jeweils neue Mitarbeiterteam bereit und motiviert ist, eine neue Erfahrung zu ermöglichen. Die beteiligten MitarbeiterInnen fühlen sich oft ohnmächtig, ihre gut geplanten Maßnahmen und Umgangsweisen umzusetzen, sondern sehen sich manchmal fast gezwungen, sich auf eine bestimmte Weise zu verhalten und reagieren entsprechend heftig. Oft entwickelt sich eine Spirale von immer stärkeren „Konsequenzen“, die dann eine Steigerung des unerwünschten Verhaltens zur Folge haben kann. Die Gefahr von Erschöpfung und Resignation bei den MitarbeiterInnen ist groß.

Mit der Methode des szenischen Verstehens werden typische Interaktionen mit dem Betroffenen hinterfragt:

- **Welche Selbstaussage** ist in der Art der Beziehungsgestaltung erkennbar? (*aus der Sicht des Betroffenen: z.B. „ich bin jemand, der nichts Gutes bekommt“ oder „mich will sowieso niemand haben“*)
- **Welche Rolle wird dem Gegenüber zugeschrieben?** (*wie erlebt der Interaktionspartner die Situation? Welche Gefühle, welche Handlungsimpulse werden berichtet*)
- **Um welches (Lebens-)Thema geht es?** (*Hypothesen über prägende Lebenserfahrungen*)

Die Analyse der gegenwärtigen Beziehungsmuster macht deutlich, dass es sich bei den zunächst unverständlichen Situationsabläufen um die unbewusste Re-Inszenierung früher Beziehungserfahrungen handelt. Der Beziehungspartner wird in einem Übertragungsprozess in die Rolle der früheren Bezugsperson gedrängt. Der subjektive Sinn dieser Wiederholungen, die ja meistens negative Folgen für den Betroffenen haben, liegt in der Absicherung seiner Ich-Identität. Die Notwendigkeit jedes Menschen, das vertraute Selbst-Erleben immer wieder abzusichern, begründet die immense Kraft der Re-Inszenierungen.

Fachbeitrag

Die Wiederholungen stabilisieren das Ich des Betroffenen.

Durch die Reflexion der typischen Szenen werden die prägenden Beziehungserfahrungen und das Lebensthema deutlich. Eine Veränderung des Beziehungsmusters ist nur möglich, wenn es den jeweiligen Beziehungspartnern gelingt, ihre Gefühle und Handlungsimpulse als Übertragungsgeschehen zu verstehen und die ihnen zugeschriebene Rolle zu verlassen.

Frau D., eine junge Frau, war bei mir in psychotherapeutischer Behandlung. Sie versteckte sich häufig an Wegen, wo sie mich erwarten konnte. Sie rief mich dann von weitem mit Namen und gestikulierte ein deutliches Interesse. Wenn ich herangekommen war und mich ihr zuwenden wollte, wurde ich unflätig beschimpft oder sie verhielt sich abweisend und verschwand sehr schnell. In ihrer Wohngruppe sprach sie oft von den Terminen bei mir und wartete sichtlich auf die nächste Stunde. Wenn ich sie dann abholen wollte, schloss sie sich in einer Toilette ein und kam trotz geduldigen Wartens und freundlicher Aufforderungen nicht heraus. Diese Abläufe wiederholten sich. Obwohl ich wusste, was mich erwartete, fühlte ich mich doch immer wieder hilflos, enttäuscht und wütend. Die Mitarbeiter berichteten über ähnliche widersprüchliche Erfahrungen. Das Verhalten von Frau D. löste bei Ihnen oft Ärger aus, sie fühlten sich nicht ernst genommen und schwankten zwischen einem strengeren Umgang mit ihr und emotionalem Rückzug.

Aus der Reflexion vieler ähnlicher Szenen wurden Hypothesen formuliert:

Selbstaussage: „ich möchte mit anderen Menschen zusammen sein, aber ich habe Angst, es könnte gefährlich werden, darum wehre ich mich lieber und ziehe mich zurück. Aber ich sehne mich nach Nähe...“

Die Rolle der Interaktionspartner: sie wurden zu unberechenbaren, nicht verlässlichen Personen: durch den Wechsel der Gefühle von Ärger, Enttäuschung und auch immer wieder Interesse an Frau D. und den Impulsen, ihr doch Nähe aufzudrängen, sie am Rückzug zu hindern oder aber sich selbst zurückzuziehen.

Als **Lebensthema** wurde definiert: Nähe wird ersehnt und ist gefährlich.

Die Beschäftigung mit der Lebensgeschichte bestätigte diese Zusammenhänge. Frau D. wurde gleich nach der Geburt in ein Säuglingsheim gebracht und mit 8 Monaten in eine Pflegefamilie aufgenommen. Sie wurde von der Pflegemutter geschlagen und über den Pflegevater wurde berichtet, dass er auf unangemessene Weise freundliche Nähe suchte.

Im Umgang mit Frau D. war es wichtig, ihr deutlich zu machen, dass man ihr Problem versteht und zu zeigen, dass ihre Grenzen respektiert werden, aber ihre Nähe willkommen ist. Für die Mitarbeiter war es entlastend, ihre Reaktionen auf Frau D. als Übertragungsprozess zu verstehen. Andere Beziehungsangebote mit dem Ziel, Vertrauen zu entwickeln, wurden dadurch möglich.



Fachbeitrag

Eine wichtige Methode, ein korrigierendes Resonanzerleben zu ermöglichen, ist das „Prinzip Antwort“ (Heigl-Evers und Heigl, 1988). Es wurde entwickelt für Menschen mit „frühen Störungen“, die Schwierigkeiten haben, die Wirkung ihres Verhaltens auf andere wahrzunehmen. Mit dem „Prinzip Antwort“ wird in zugewandter, aufrichtiger Weise dem Klienten mitgeteilt, was sein Verhalten beim Gegenüber auslöst. Näheres muss an anderer Stelle ausgeführt werden.

Das szenische Verstehen ermöglicht den Einblick in dominante frühe Beziehungserfahrungen und in das Selbsterleben des Betroffenen. Durch den Blick der Bezugspersonen auf die eigenen emotionalen Reaktionen und Handlungsimpulse (Gegenübertragung) und den Blick von außen auf die sich wiederholenden Abläufe wird es möglich, sich der Bedeutung der Szenen anzunähern. Das Verstehen eröffnet den Weg für korrigierende emotionale Erfahrungen.

Das Verstehen der Szenen verändert den Blick auf den Menschen.

Literatur:

Alfred Lorenzer (2006 Hg. Prokop/Görlich):

Szenisches Verstehen – Zur Erkenntnis des Unbewussten

Martin Dornes (2006): Die Seele des Kindes



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

Termine

BEP-KI-k Ergänzungsseminar

Termin: 23./24.02.2018 (wird verschoben. Ein neuer Termin wird noch bekannt gegeben)

EfB Grundkurs 2018/ 2019

Termin: 18.06.2018 - 03.05.2019
Veranstaltungs-Nr.: EfB 001
Seminar: Grundkurs in der Entwicklungsfreundlichen Beziehung
Veranstalter: SEDiP Stiftung
Ort: Exerzitienhaus der Diözese Würzburg
Himmelsporten
Leitung: Barbara Senckel
Referenten: Barbara Deubener, Heinz Urvat
[mehr über http://www.sedip.de/termine/](http://www.sedip.de/termine/)

BEP-KI Basisseminar

Termine: Teil 1: 08./ 09.06.2018
Teil 2: 22./ 23.06.2018
Veranstaltungs-Nr.: BEP-KI 001-A
Veranstaltung-Bezeichnung: BEP-KI: Erwerb der Ausfüllkompetenz für BEP-KI für Einsteiger
Veranstalter: SEDiP Stiftung
Ort: wird noch bekannt gegeben
Leitung: Gabriele Götz de Jong
Referentin Teil 1: Sabine Frehn
Referentin Teil 2: wird noch bekannt gegeben
[mehr über http://www.sedip.de/termine/](http://www.sedip.de/termine/)

BEP-KI Interpretationsseminar

Termin: 07./ 08.09.2018
Veranstaltungs-Nr.: BEP-KI 003
Veranstaltung-Bezeichnung: BEP-KI: Erwerb der Interpretationskompetenz
Veranstalter: SEDiP Stiftung
Ort: wird noch bekannt gegeben
Leitung: Barbara Deubener
Referentin: Stephanie Geppert
[mehr über http://www.sedip.de/termine/](http://www.sedip.de/termine/)



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

Leserforum

Von Bruno Steinhausen von den Rotenburger Werken erhielten wir die nachstehende Zuschrift über den Fachtag „Diagnostik mit dem entwicklungsfreundlichen Blick“:

Liebe Leserinnen und Leser,

neugierig und mit großem Interesse war ich beim Fachtag „Diagnostik mit dem Entwicklungsfreundlichen Blick“ am 20./ 21.10.2017 in Waiblingen dabei.

Als Nordlicht und „EfB-Einzelkämpfer“ in einer großen Einrichtung der Behindertenhilfe (Rotenburger Werke) erhoffte ich von der Veröffentlichung des BEP-KI-k eine effektive Arbeitshilfe für meine beratende Tätigkeit als Psychologe. Bisher verdeutlichte ich mit Hilfe des Posters der EfB und Schaubildern, die sich in meinen Fortbildungen bewährt hatten die zentralen Ergebnisse eines entwicklungsfreundlichen Blickes.

Der erste Kontakt mit dem Verfahren bei der Schulungseinheit in Waiblingen hat mir gleich gezeigt: große Aufmerksamkeit und Achtsamkeit ist notwendig, um den Inhalt der Items so abzufragen, dass es den Besonderheiten des jeweiligen Klienten gerecht wird. Bei den weiteren Erhebungen erlebte ich, dass sich bereits bei der „Übersetzung“ der Items eine konstruktive Sichtweise der Bedürfnisse des Klienten ergab - Anregungen traten zu Tage, die bisher in dieser Deutlichkeit nicht ans Licht getreten waren.

Ich erlebte auch, wie ich manche Antworten schon „passend“ vorahnen wollte, und die reale Beschreibung das gar nicht hergab. Zweifel begannen aufzusteigen – „Habe ich etwas falsch verstanden?“ oder „Welchen Fehler begehe ich da gerade?“ Die Übertragung des Ergebnisses in Schaubild beseitigten die Zweifel nicht unbedingt sofort!

Mit den Anregungen aus dem Buch zu der Auswertung und der Zusammenschau der Ergebnisse brachte das Schaubild jeweils eine Sichtweise hervor, die die Brüche und Besonderheiten im Entwicklungsstand verdeutlichte. Wo ich zuvor fehlerhaftes Vorgehen bei mir vermutete bestätigte der Abgleich mit der Praxis die Beobachtung von Diskontinuitäten im Entwicklungsstand – mitunter in einem Ausmaß, den ich auch nach über 20 Jahren einschlägiger Berufserfahrung bestaune.

Was ist der Nutzen, den ich daraus ziehe?

Immer wieder besser und aufmerksamer hinschauen, vielleicht am besten nicht alleine, sondern in einer Teamarbeit wie bei dem BEP-KI-k. Wenn wir besser akkommodieren, also mit „scharf gestelltem Blick“ hinschauen sind wir in der Lage, die Klienten vor Überforderung zu schützen und das Angebot an sie so passgenau und fruchtbar an ihre emotionale Bedürfnisse zu gestalten, dass sie wachsen können.

2018 habe ich beruflich somit einen guten Vorsatz: mit schärferem Blick fruchtbarer Wirken – was ist Ihr Vorsatz?

(Bruno Steinhausen)



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

Die letzte Seite

Lasst uns gehen mit frischem Mute in das neue Jahr hinein! Alt soll unsre Lieb und Treue, neu soll unsre Hoffnung sein. *(Hoffmann von Fallersleben, 1798-1874)*

Wir wünschen Ihnen allen ein gutes Neues Jahr! Wir freuen uns, dass wir Ihnen, unseren Lesern auch in diesem Jahr interessante fachliche Beiträge präsentieren können und Sie weiterhin über unsere Tätigkeiten und Entwicklungen auf dem Laufenden halten.

Wir haben die Erscheinungstermine unseres Rundbriefes überdacht und neu festgelegt:

Der Rundbrief erscheint weiterhin 3 x im Jahr. Aber die Erscheinungstermine haben sich geändert. Zukünftig erscheint unser Rundbrief Ende Januar/ Anfang Februar; Ende Mai/ Anfang Juni und Ende September/ Anfang Oktober. Er ist aus unserer Sicht so besser in den üblichen Jahresrhythmus eingepasst. Die Urlaubszeit und die Weihnachtszeit werden so aus den Erscheinungsterminen ausgespart.